"Jahwe - Elohim, der Gott Israels, der allein Wunder tut!" (Ps. 72, 18) : Ein Beitrag zur Vorstellung von Gott im Alten Testament

Autor(en): **Grimm, Dieter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **35 (1979)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-961167

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«JAHWE – ELOHIM, DER GOTT ISRAELS, DER ALLEIN WUNDER TUT!»

(Ps 72,18)
Ein Beitrag zur Vorstellung von Gott im Alten Testament

von Dieter Grimm

Israel hat immer bekannt, dass sein Gott ein lebendiger Gott ist. In dieses Erbe des alttestamentlichen Glaubens teilen sich Juden und Christen. Der lebendige Gott ist ein handelnder, d.h. sich im Leben seiner Verehrer bekundender Gott. Das Alte Testament ist als Glaubenszeugnis entscheidend aus dem Bewusstsein erwachsen, dass ein unaufhebbarer Zusammenhang zwischen den elementaren Bedürfnissen des Lebens und dem religiösen Bekenntnis besteht. Der alttestamentliche Gott war durch sein Handeln erfahrbar. Die Aussage vom handelnden Gott aber hat es im Alten Testament entscheidend mit der Existenz des Volkes zu tun. Diese Gotteserfahrung bewährt sich vor allem in den Krisen des Lebens, d.h. dann, wenn die elementaren Bedingungen für den Bestand des Volkes Israel zu wanken begannen.

Die Erfahrbarkeit des göttlichen Handelns kann als entscheidendes Element für die alttestamentliche Glaubenserkenntnis angesehen werden. Eine solche Massgabe stellt zunächst lediglich ein erkenntnistheoretisches Postulat für die Deutung der alttestamentlichen Gottesoffenbarung dar. Daher kann es eine Aufgabe sein, die Struktur des alttestamentlichen Glaubens aufgrund seiner eigenen Zeugnisse zu erschliessen. Was meint das Alte Testament, wenn es von Gott spricht?

Mit dem Verbum der Wurzel *pl'* und seinen beiden Derivaten bietet sich uns eine der ganz wenigen bewusst geprägten theologischen Begrifflichkeiten im Alten Testament dar, die die Vorstellung Israels von seinem Gott unmittelbar mit dessen Handeln verknüpft. Da in den wenigen lexikalischen Beiträgen, die bisher diesem Gegenstand gewidmet wurden (G. Bertram, Art.: *thauma, thaumazō, thaumasios, thaumastos:* ThWNT 3, 1938, 27-42, besonders 30-35; G. Quell, *Das Phänomen des Wunders im Alten Testament:* Festschrift Rudolph, 1961, 253-300; H. J. Stoebe, *Anmerkungen zur Wurzel* pl' *im Alten Testament:* ThZ 28, 1972, 13-23; R. Albertz, Art.: *pl'* ni. «wunderbar sein»: THAT 2, 1976, 413-420), recht unterschiedliche Auffassungen hinsichtlich seines Aussagegehalts ver-

treten wurden, erscheint eine erneute Darlegung ohnehin begründet. Auch als ein Beitrag zur Frömmigkeitsgeschichte Israels mögen die folgenden lexikalischen Überlegungen zur hebräischen Verbalwurzel *pl'* gesehen werden.

I

Recht häufig wird im Deutschen das Verbum der Wurzel *pl'* mit «wunderbar sein bzw. Wunderbares tun» übersetzt — und dies ist eigentlich nur verschwommen das, was die Texte aussagen wollen. Das erste Beispiel ist aus der sogenannten Thronnachfolgeerzählung Davids ausgewählt. Die Überlieferung hat uns die glaubhafte Nachricht hinterlassen, dass die verhängnisvollen familiären Differenzen im Hause Davids durch den Streit der Königssöhne Absalom und Amnon veranlasst wurden. Grund dafür ist die Vergewaltigung und die folgende Verstossung Tamars, der Schwester Absaloms, durch ihren Halbbruder Amnon. Soviel zum Hintergrund des Textes. Über Amnon steht in diesem Zusammenhang:

> 2 Sam 13,2 «Und Amnon quälte sich ganz krank wegen Tamar, seiner Schwester. Sie war nämlich eine Jungfrau, so dass es in den Augen Ammons *pl'* war (*jippale'*, ni. Wz. *pl'*), ihr etwas anzutun.»

Der Königssohn kapituliert vor einer Jungfrau! Aber die Geschichte hat noch kein Ende. Amnon weiss nicht, wie er es fertigbringen soll, sich der im Harem wohlbehüteten Tamar zu nähern. Die Begierde hat seine geistigen Fähigkeiten gelähmt. Da kommt ihm der Rat seines Freundes Jonadab gelegen, sich doch krank zu stellen, und so die Erlaubnis vom König zu erwirken, Tamar in seine Kammer bitten zu dürfen. Dieser freilich zu übler Tat befähigende Gedanke ist das Eigentliche, was die Möglichkeit bietet, den inhaltlichen Ausdruck von Wz. *pl'* zu hören. Amnons eingestandene hilflose Situation wird durch den entscheidenden, von seinem Freunde, d.h. also nicht von ihm, sondern von aussen kommenden Plan, behoben.

Soviel können wir schon hier sagen: Zweierlei gehört offensichtlich zu dem mit Wz. *pl'* einhergehenden inhaltlichen Ablaufschema: 1. die Erkenntnis und 2. das Eingeständnis der eigenen Unfähigkeit gegenüber einem in dieser Situation Überlegeneren.

In der Ermittlung der Bedeutung von Wz. *pl'* kommt diesem Text aus 2 Sam 13 hohe Authentizität zu. Es liegt kein Anlass vor, dem Text hohes Alter abzusprechen, wie es zum anderen einer der wenigen Belege für die

nicht-theologische Verwendung des Verbs ist. Beide Bereiche werden ja in der althebräischen Lexikographie sorgfältig geschieden und häufig dem profanen Gebrauch ein höherer Stellenwert in der Suche nach einer ursprünglichen Bedeutung beigemessen. Hier bedeutet also Wz. *pl'*: «ausserstande sein, über jemandes Kräfte (geistig und physisch) gehen, etwas tun zu können».

Wir können ahnen, wie sehr eine solche Aussage prädisponiert sein muss, göttliches Handeln zu bezeichnen: Gott tut das, wozu der Mensch nicht fähig ist. Einem solchen Verbum, wird es in der theologischen Sprache verwandt, eignet also von vornherein ein bekenntnishafter Status. Denken wir diesen Gedanken weiter, so könnte sich schon hier die Vermutung nahelegen, dass wir es mit einer inhaltlichen Aussage über den Gott Israels zu tun haben, die mit das Zentrum israelitischer Glaubenserkenntnis umreisst.

Diese Vermutung soll durch ein Beispiel erhärtet werden: In der Geburtslegende Isaaks wird durch Gottesspruch die Frage gestellt:

> Gen 18,14 «Gibt es (denn überhaupt) eine Sache, die für Jahwe *pl'* ist?» *(hajippale' mejhwh dabar).*

Diese Frage gilt Sarah, der Frau Abrahams, die nicht an die göttliche Verheissung, einen Sohn im Alter zu bekommen, glauben möchte. Eigentlich gilt dieses frühe Bekenntnis zu Gott, wie es in der jahwistischen Tradition begegnet, nicht nur von der wundersamen Geburt, also dem Nachkommenschaftssegen, sondern von der Allgemeinheit der sich im patriarchalischen Lebensraum bietenden Sachverhalte, die menschliches Vermögen übersteigen.

Bemerkenswert ist, dass dieses Allmachtsbekenntnis in Form einer Frage ergeht. Der so gestellten Frage: Gibt es denn überhaupt etwas, was Jahwe schlechterdings nicht zustande bringen kann? geht der Zweifel voraus. Dies veranschaulicht, dass der theologische Gebrauch von Wz. *pl'* in unmittelbarer Korrespondenz zu ihrer profanen Verwendung gesehen werden muss. Das, was für den Menschen *pl'* ist, ist eine Beschreibung seiner Unfähigkeit, aber für Gottes Mächtigkeit.

II

Es ist für das tiefere Verständnis dieser lexikalischen Betrachtung ganz entscheidend, einzusehen, dass Wz. *pl'* ein gut' Stück Weges des Jahwe-Glaubens beschreibt. Dies bedeutet, dass in Israel nicht immer und nicht

von Anfang an das Bekenntnis zur Allmächtigkeit seines Gottes eindeutig gesprochen wurde. Am Ende dieses religionsgeschichtlichen Werdegangs steht das ausschliessliche Bekenntnis zu Jahwe:

> Psalm 72,18 «Gelobet sei Jahwe — Elohim, der Gott Israels, der allein Wunder tut (pt ni. fem pl *npl't*)!»

Es gibt schlechterdings keinen Konkurrenten mehr für Jahwe. Hier ist Israel Jahwes Volk und Jahwe Israels Gott. Dieses Bekenntnis zu Gottes Tun spricht die christliche wie auch die jüdische Gemeinde heute noch.

Was sind das für Wunder *(npl't)*, von deren Lob der Psalter durchdrungen ist? Die *nipla'ót* Jahwes heben mit der beginnenden Existenz des Volkes an. Schon in Ägypten hat Jahwe sich durch sein mächtiges Tun zu den Hebräern bekannt. Es sind die *npl't*, die Jahwe am Schilfmeer, in der Wüste und bei der Beschaffung des Landes getan hat. Kurz gesagt, immer wenn Israel *npl't* nennt, geht es um die Existenz des alttestamentlichen Gottesvolkes. Von Anfang an weiss sich Israel eingebunden in ein gnädiges Handeln Jahwes, welches es mit dem staunenden, zugleich bekenntnishaften Ausdruck Wz. *pl'* bezeichnet. Hier reichen wir an die Wurzeln israelitischen Gottesglaubens. Israel machte aus dem, was ihm widerfuhr, eine Aussage, ja eine Prädikation Gottes.

Trotz der relativ späten Wortgeschichte zu *npl't* sind es nicht fiktive Erscheinungen, die in eine Geschichtsideologie eingepfropft werden. Vielmehr berühren wir hier die Grundfragen der alttestamentlichen Glaubenserkenntnis: Jahwe ist ein Gott, der *pl'* tut! — und hier hat er sein Gottsein zu beweisen — und bewiesen. Von solcher Überzeugung kündet ein Text aus dem sogenannten Meerlied:

> Ex 15,11 «Wer ist Jahwe, wie du unter den Göttern, wer ist wie du so hehr und heilig, furchtbar an Ruhmestaten, *paelae'* — Wunder tuend?»

Aber die Frage, welche Wunder (*npl't* bzw. das Segolatnomen: *paelae'*) das sind, ist noch nicht völlig beantwortet. Fragen wir nochmals: Warum macht Israel aus dem, was ihm widerfuhr, eine Prädikation Gottes? Wenn Israel *npl't* spricht, meint es nicht die überflüssigen Zutaten der Güte Gottes, sondern die unverrückbaren Stationen seiner Geschichte, seines Werdens.

Wir haben das alttestamentliche Zeugnis zu respektieren, wenn es uns den Eindruck hinterlässt, dass die unausweichliche Alternative zwischen Leben und Tod, zwischen Sein und Verderben die Fixpunkte setzte, die sich in Israels Glauben ausprägten. Julius Wellhausen schreibt in seinem Werk: *Israelitische und jüdische Geschichte,* Berlin 1907 [6], S. 27: «So

äusserte sich Jahve (sic!) vorzugsweise in den grossen Krisen der Geschichte...». Bei der Suche nach einer Antwort auf die historische Frage wird man an dem allgemein anthropologischen Problem nicht vorbeikommen: Ist es möglich, dass Menschen, die lebten, so etwas erlebten? Aber nicht die *bruta facta* der Geschichte sind Israel letztlich des Bekenntnisses wert, sondern der sich in solcher Existenzbedrohung bewährende Glaube an die Verheissung, der Erwählungsglaube. Daher stehen die *npl't* in einem unmittelbaren Zusammenhang zur Unableitbarkeit der Gottesoffenbarung in Israel. Hinter den als *npl't* bekannten Geschehnissen steht das Bekenntnis zur Lebendigkeit Jahwes: Der Gott Israels ist ein lebendiger Gott, weil Israel lebt!

Das Missverständnis eines sich so artikulierenden Erwählungsglaubens liegt in der Annahme, der Gott Israels könne und müsse nichts anderes tun als für Israel solche *npl't* zu vollbringen. Besonders die Propheten traten mit heftigen Vorwürfen gegen jeglichen Heilspositivismus in Israel auf.

Der Prophet Jesaja verwendet Wz. *pl'* in einer auffälligen stilistischen Häufung innerhalb eines Drohworts:

> Jes 29,14 «Siehe, darum werde ich weiterhin (mit diesem Volke) *l^e^hăplî'* verfahren, *hăple' wapaelae*. Ich will die Weisheit seiner Weisen zunichte machen und der Verstand seiner Verständigen wird sich verbergen!»

Räumt man ein, dass die assoziative Hörbereitschaft der Zeitgenossen dieses Propheten mit Wz. *pl'* nichts anderes verknüpfen konnte, als dass Jahwe zugunsten Israels seine Mächtigkeit erweist, so ist allein diese gattungsmässige Verfremdung des Verbs eine unerhörte Provokation.

Zur Zeit Jeremias, während der Belagerung Jerusalems durch die Truppen Nebukadnezars II. von Babylon 586 v. Chr., erscheinen die Beamten des Königs Zedekia vor dem Propheten. Sie haben die eine dringende Bitte:

> Jer 21,2 «Befrage doch Jahwe für uns, denn Nebukadnezar, der König von Babel, kämpft gegen uns! Vielleicht tut Jahwe an uns gemäss all seinen *npl't*, so dass er von uns abzieht?»

Dieses königliche Botenwort wirft einiges Licht auf die Verbreitung und Verwendung des Begriffs *npl't*. In der militärisch aussichtslosen Lage Jerusalems erhofft der König ein Wunder ganz im Stile der das Werden Israels begründenden *npl't*. Dieses Zitat ist zugleich die einzige authentische Nennung von *npl't* im Prophetenkanon. Auf ein solches Ansinnen, das mit seiner zur geschichtspositivistischen Schau neigenden Überzeugt-

heit allgemeine Tendenzen judäischer Frömmigkeit aufweist, hat Jeremia, der Prophet Gottes, nur eine Antwort:

> Jer 21,3-5a «So sollt ihr Zedekia antworten: So spricht Jahwe, der Gott Israels: ‹Siehe, ich lasse umkehren die Kriegswaffen in eurer Hand, mit denen ihr den König von Babel und die Chaldäer, die euch belagern, ausserhalb der Mauer bekämpft, und bringe sie allsamt in diese Stadt. Und ich selbst will wider euch streiten...›!»

III

Wenn wir abschliessend gezielt danach fragen, was eine solche Textuntersuchung für eine Theologie des Alten Testaments leistet, so kann eine wesentliche Antwort in einem Hinweis aus Psalm 71, dem Gebet eines alten Menschen, gesehen werden:

> Psalm 71,17-19 «Gott, du hast mich gelehrt von meiner Jugend an und bis jetzt verkünde ich deine *npl't*. Auch im Alter, wenn ich grau werde, verlass mich nicht, Gott, bis dass ich verkündet habe der gesamten kommenden Generation deine Stärke und deine Gerechtigkeit, o Gott, für und für!»

Das persönliche Ergehen dieses Beters steht in dialektischem Verhältnis zu seiner Verkündigungsautorität unter den Heranwachsenden, wenn er diesen die *npl't* bezeugen möchte.

Eine individuelle Verwendung von *npl't* kann nur in dem Masse gesehen werden, als es dem Einzelnen möglich ist, aus der Vergegenwärtigung vergangener Hilfe Jahwes für Israel für sein Schicksal Trost zu empfangen und sich als Teil Israels zu empfinden. Der Begriff *npl't* ist eine geprägte Grösse, auf die der Einzelne als kollektiven Bewusstseinsinhalt in äusserster existentieller Bedrohung zurückgreift. Nur die kollektive Erfahrung der Gegenwart wird den historisch-abgeschlossenen *npl't* angefügt. Die Kontinuität der Jahwe-Gemeinde mit dem religiösen Erbe ist so gewahrt.

Die Beter fügen ihr Schicksal ein in einen Geschehenszusammenhang, der die theologischen Grundpfeiler der Existenz des Volkes bildet. Die gegenwärtige Anfechtung wird als Teil einer kollektiven Erfahrung empfunden. Das Widerfahrnis der göttlichen Hilfe in der Gegenwart ist somit die Fortsetzung einer Kette religiöser Erfahrungen, die mit der

Herausführung des Volkes aus Ägypten anhebt und mit dem neuerlichen Erweis der göttlichen Fürsorge im Leben der Gottesgemeinde ihren Bestand sichert.

Ein so gearteter Tatbestand, eine «ruhelose Aktualisierung geschichtlicher Heilsfakten», hat Gerhard von Rad einmal in dem Aufsatz: *Offene Fragen im Umkreis einer Theologie des Alten Testaments:* ThLZ 88 (1963) Sp. 405 veranlasst, darauf hinzuweisen, dass eine Theologie des Alten Testaments sich ihm anpassen müsse.

In Israel hat sich ständig eine Tradition von *npl't* lebendig erhalten, die von deren ursprünglicher Bedeutung wusste. In einer solchen Tradition ist die Kontinuität des Selbstverständnisses Israels als Jahwes Volk gewahrt.